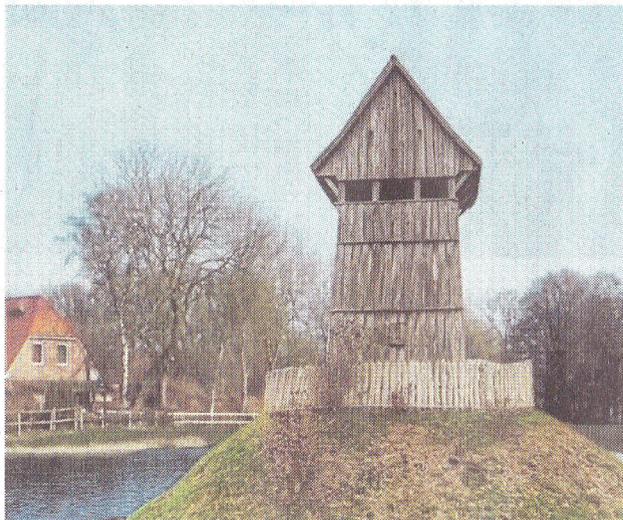


Die Urzelle der Gemeinde Stuhr

Heimatforscher Jürgen Sandkuhl auf den Spuren der verschollenen Burg Mackenstedt

VON ANDREAS HAPKE

Groß Mackenstedt – Gab es einst eine Burg im heutigen Stuhrer Ortsteil Groß Mackenstedt? Ja, sagt Jürgen Sandkuhl. Der passionierte Heimatforscher, wie er sich selbst bezeichnet, ist überzeugt davon, dass eine „Burg der Herren von Mackenstedt“ existierte. Der genaue Standort sei bislang zwar nicht durch eindeutige archäologische Funde nachgewiesen. Der Leester nimmt aber für sich in Anspruch, „alle derzeit erreichbaren Hinweise in Literatur und Urkunden zusammengefügt zu haben, nach denen die Lage des Burgplatzes, unter Einbeziehung der ‚verdächtigen‘ Örtlichkeiten, bestimmt werden kann“. So heißt es in einer



So könnte die Befestigung ausgesehen haben: die nachgebaute Turmhügelburg Lütjenburg mit Wasserfläche, eingefügt in die Umgebung des mutmaßlichen Burgplatzes in Groß Mackenstedt.

FOTOMONTAGE: SANDKUHL



tief sollen die Bohrungen mit Erlaubnis des Eigentümers Heinrich Weber gehen.

Für den Wirtschaftshof der Burg nimmt der Forscher den Bereich zwischen dem Klosterbach und dem Rixmoor an – nach einem Hinweis von Haverkamp und Oestmann. „Es sei denn, dass doch noch unerwartet Dokumente auftauchen, die anderes belegen.“ Das Rixmoor sei weitgehend aus dem Gedächtnis der Mackenstedter verschwunden. Nur ältere „Eingeborene“ würden noch den früher erheblich größeren See westlich des Ortskerns kennen.

Elisabeth Heinisch berichtet von einer Erzählung aus der Geschichtswerkstatt, die sich mit den Jahren 1933 bis 1945 beschäftigte. Ein englischer Offizier soll eine Karte

kleinen Schrift, die er zu dem Thema verfasst hat.

Sandkuhl geht von der im zwölften Jahrhundert weitverbreiteten Form der Turmhügelburg aus: Ein Palisadenring auf einem Hügel mit einem Wohnturm, meistens in Holzbauweise, zum Schutz von Wasser umflossen und überspannt mit einer Brücke, die weggenommen oder hochgezogen werden konnte. Der Historiker Bernd Ulrich Hucker hat nachgewiesen, dass diese Burgen im Mittelalter Tornewort hießen (Torne = Turm und Wort = Wert/Warft, auch Hügel).

Die Holzbauweise habe ausreichend Schutz gewährt, denn Feuerwaffen seien erst ab circa 1300 gebräuchlich gewesen, erklärt Sandkuhl. „Der Turm hat die Burgherrenfamilie geborgen und in den unteren Räumen auch die Burgmannen.“ Zur Befestigung gehörten in der Regel ein Wirtschaftshof, der die Versorgung der Bewohner sicherstellte, und eine Wassermühle.

Laut Sandkuhl ist die verschollene Befestigung die „Urzelle der Gemeinde Stuhr“. Er war bei seiner Recherche nach der Burg der Grimmenberger in Neuenkirchen (Sulinger Land) auf erste Hinweise gestoßen und diesen nachgegangen. Sandkuhl sprach mit Einheimischen, suchte nach Hinweisen in Li-



Die Struktur links unten in diesem Ausschnitt der Reliefkarte wertet Sandkuhl als Beleg für eine künstliche Bearbeitung des Bodens.

FOTO: LANDESAMT FÜR GEOINFORMATION UND LANDESVERMESSUNG NIEDERSACHSEN

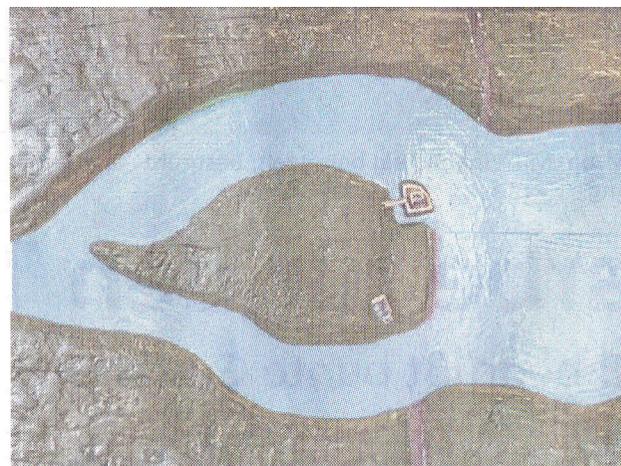
teratur und Urkunden. Außerdem bat er die Gemeindearchivarin Elisabeth Heinisch um Unterstützung.

Was die Lage der Burg angeht, bezieht sich Sandkuhl zunächst auf Heimatforscher wie Wilhelm Haverkamp und Otto Oestmann, die die Befestigung südöstlich der ehemaligen Martinskirche verorten. Diese existierte bis ungefähr 1540. Dort, an der Delmenhorster Straße 144, steht heute das Färberhaus. In unmittelbarer Nähe falle auf einer aktuellen Bodenreliefkarte des Landesamts für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGLN) eine rechtwinklige Struktur auf. Sandkuhl

spricht von dieser Stelle als „Angelpunkt unserer Argumentation“.

Bei der Karte handelt es sich um Laserscan-Aufnahmen aus einem Hubschrauber, unter Herausrechnung des Bewuchses und der Bebauung. Laut Sandkuhl legt diese Aufnahme eine frühere, künstliche Bearbeitung des Bodens nahe. Klein Mackenstedt sei damals eine Insel gewesen, sagt Sandkuhl. Und fließendes Wasser könne die rechteckige Struktur nicht erzeugt haben. Es hätte über die Zeit alle Kanten gerundet. Für den Forscher steht fest: „Jemand muss dort gegraben haben.“

Ein Drohnenflug im No-



Archivarin Elisabeth Heinisch und Forscher Jürgen Sandkuhl präsentieren ein Modell mit Burg. Es zeigt: Klein Mackenstedt war eine Insel. Den oben liegenden, östlichen Arm des Klosterbachs gibt es nicht mehr. FOTO: HAPKE

vember vergangenen Jahres untermauert die Annahme. Das Bild zeigt eine „fast unbewachsene, kreisförmige Fläche, genau an dem vermuteten Ort des ehemaligen Burghügels“, sagt Sandkuhl. Der geringe Bewuchs sei darauf zurückzuführen, dass man den Hügel schon in historischer Zeit abgetragen habe – vielleicht, um den Sand zu nutzen. „Möglicherweise hat man es nicht für nötig gehalten, wieder Mutterboden aufzuschütten.“ Im Umfeld dagegen, auf dem ehemaligen Gewässergrund mit Mutterbodenschicht, sprieße das Grün üppig.

Als schriftlichen Beweis für die Existenz des Burghügels

wertet Sandkuhl die Karte „Landscheidung zwischen der Grafschaft Delmenhorst und kurfürstliche Gebiete“ aus dem Jahr 1681. Sie stammt aus dem Archiv der Gemeinde Stuhr. Darauf sei ein Burgplatz eingetragen, ebenfalls „in der vermuteten Lage“, so der Forscher.

„Vielleicht müsste man einmal die Maulwürfe befragen, was da unten im Boden alles zu finden ist“, heißt es in den Ausführungen Sandkuhls. Er möchte der Sache weiter auf den Grund gehen. „Wir wollen Bodenbohrungen vornehmen. Unsere Annahmen sind klar, aber Beweise kann man nur archäologisch erbringen.“ Maximal einen Meter

mit einem Eintrag „Gut Mackenstedt“ dabei gehabt haben. Der Verbleib der Karte sei allerdings nicht bekannt, die Zeugin verstorben. „Vielleicht ist der Hof auch dem großen Feuer Anfang des 19. Jahrhunderts zum Opfer gefallen“, sagt Sandkuhl.

Zur Lage einer Burg-Mühle in Mackenstedt lasse sich weder vor Ort noch in den Urkunden etwas finden, fügt Sandkuhl hinzu. Die Klostermühle Heiligenrode aber liege von den Mackenstedter Höfen nicht „unerreichbar weit“ entfernt, sodass man dort mahlen lassen konnte.

Wer sich eine Turmhügelburg in Originalgröße ansehen möchte, dem empfiehlt Sandkuhl eine Fahrt zum „Castrum Vechtense“. Die Burg auf dem Gelände der ehemaligen Zitadelle in Vechta sei allerdings „in moderner Zimmerei“ entstanden. Das Original müsse man sich „sehr viel rustikaler und auf einem Hügel stehend mit enger Palisade“ vorstellen.

Kaum bekannt ist laut Sandkuhl, dass es allein im Landkreis Diepholz einige Burgen dieser Art gegeben habe. Die Seite www.alleburgen.de liste mehr als 20 auf. Vermutlich sei diese Aufstellung aber nicht vollständig. Grund: „Viele frühe Befestigungen sind sicher im Laufe der Zeit untergegangen und vergessen worden.“

Zweite Bohrung stützt die These einer Burg in Mackenstedt

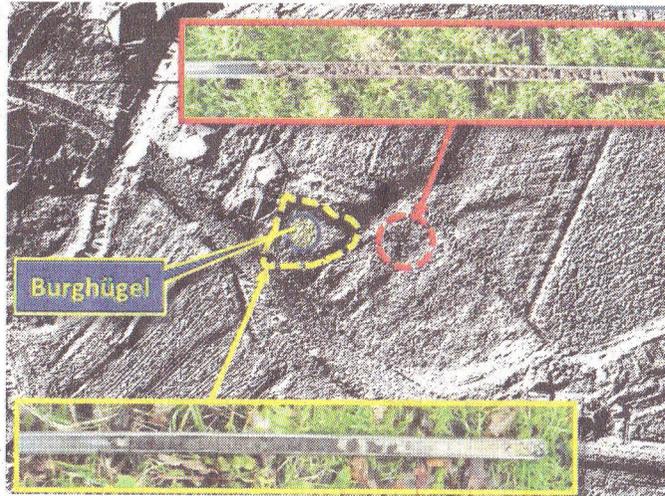
Heimatforscher Jürgen Sandkuhl wird seine Broschüre jetzt abschließen / Die Stelle als Bodendenkmal?

VON ANDREAS HAPKE

Groß Mackenstedt – Heimatforscher Jürgen Sandkuhl muss seine Überzeugung, im heutigen Ortsteil Groß Mackenstedt könnte einst eine Burg gestanden haben, nicht verwerfen. Nachdem eine erste Erdbohrung am Sonntag ernüchternd verlaufen war, stützte der zweite Anlauf am Montag seine These.

Zwei Stellen hatte Sandkuhl für seine Untersuchungen ins Visier genommen, beide in der Nähe des heutigen Färberhauses an der Delmenhorster Straße 144. Heimatforscher wie Wilhelm Haverkamp und Otto Oestmann hatten die Befestigung dort verortet. Zudem hat Sandkuhl weitere Hinweise und Urkunden ausgewertet (wir berichteten). Auf der Karte „Landscheidung zwischen der Grafschaft Delmenhorst und kurfürstliche Gebiete“ aus dem Jahr 1681 etwa ist ein Burgplatz eingetragen. Archäologische Funde gibt es nicht.

Die Proben entnahm Markus Backes, ein Freund Sandkuhls und als Bauleiter einer Kommune mit Tiefbauarbeiten vertraut. Für die Spurensuche am Sonntag reichte ihm eine Sonde, die an ein halbiertes Rohr erinnert. Sie wird in den Boden gerammt und gedreht, wodurch sich



Zwei Tage, zwei Bodenproben: die untere bringt Sand hervor und stützt damit die Existenz einer Burg an dieser Stelle.

RELIEFKARTEN: LANDESAMT FÜR GEOINFORMATION UND LANDESVERMESSUNG/MONTAGEN: SANDKUHL

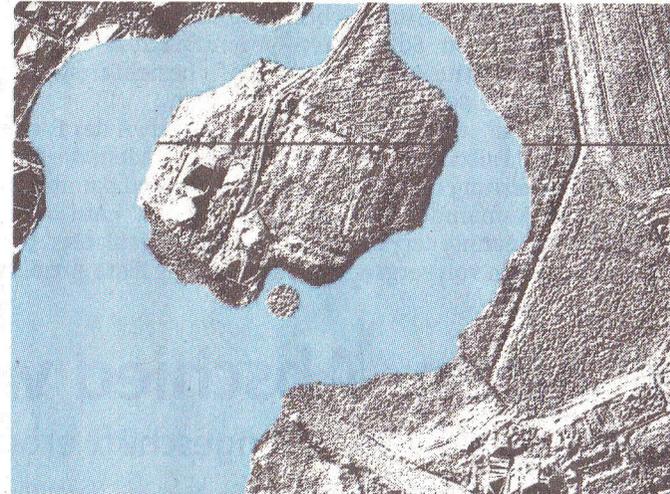
die Erde im Hohlraum sammelt. Ebenfalls bei den Bohrungen dabei war Grundstückseigentümer Heinrich Weber.

Eine sandige Bodenprobe hätte die bisherigen Ergebnisse zusätzlich untermauert. „Zum Bau der Burg wurden Gräben ausgehoben und der so gewonnene Sand aufgeschüttet. So hat man es früher gemacht“, sagt Sandkuhl. Zunächst konzentrierte er sich auf eine fast unbewachsene, kreisförmige Fläche, die in der Aufnahme einer Drohne hervorstach. Im Umfeld hingegen sprießt das Grün üppig. Den geringen Bewuchs führte der Heimatfor-

scher darauf zurück, dass man den Hügel schon in historischer Zeit abgetragen hat – vielleicht, um den Sand zu nutzen. „Möglicherweise hat man es danach nicht für nötig gehalten, wieder Mutterboden aufzuschütten.“

Seine Hoffnung, in der Probe Sand zu finden, erfüllte sich aber nicht. „Das waren Fake News“, sagt Sandkuhl und lacht. Er sei auf das Bild hereingefallen. Die kahle Stelle sei wohl eher durch grasende Tiere entstanden.

Am Montag zog er noch mal alleine, los und hatte mehr Glück. Sein Ziel diesmal: eine Stelle, die auf einer aktuellen Bodenreliefkarte



Klein Mackenstedt war früher eine Insel. Forscher Sandkuhl hat das Wasser in eine Reliefkarte montiert: Die kleine, kreisförmige Fläche stellt den vermuteten Burghügel dar.

des Landesamts für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGLN) als rechtwinklige Struktur auffällt. Es handelt sich um eine Laserscan-Aufnahme aus einem Hubschrauber, unter Herausrechnung des Bewuchses und der Bebauung. Laut Sandkuhl muss dort jemand gegraben haben. Klein Mackenstedt sei früher eine Insel gewesen, und fließendes Wasser hätte im Laufe der Zeit alle Kanten gerundet. Tatsächlich förderte die Sonde dort Sandboden hervor, feucht im oberen, trocken im unteren Bereich.

Schön wäre es, könnte man im Umfeld des vermuteten

Burghügels Gräben nachweisen, aus denen der Sand einst stammte. Es würde Sandkuhls These zusätzlich stärken. Doch das sei nicht möglich. „Nicht mit den Mitteln jedenfalls, die uns zur Verfügung stehen.“

Sandkuhl wird die neuen Erkenntnisse jetzt in seine Broschüre über die „Burg der Herren Mackenstedt“ einarbeiten und diese damit abschließen. Das Thema selbst wäre damit aber noch nicht ad acta gelegt, denn der Leester würde den mutmaßlichen Standort der Befestigung gerne in die Liste der Bodendenkmäler aufnehmen lassen. Darauf habe er sich mit



Die erste Bohrung: Markus Backes (r.) und Eigentümer Heinrich Weber. FOTO: SANDKUHL

Stuhrs Gemeindearchivarin Elisabeth Heinisch verständigt. „Wenn es schon so eine starke Vermutung ist, wollen wir das versuchen“, sagt der Heimatforscher. Vorab müssten allerdings Experten zu demselben Ergebnis kommen.

Bei der Burg geht Sandkuhl von der im zwölften Jahrhundert weitverbreiteten Form der Turmhügelburg aus: ein Palisadenring auf einem Hügel mit einem Wohnturm, meistens in Holzbauweise, zum Schutz von Wasser umflossen und überspannt mit einer Brücke, die man wegnehmen oder hochziehen konnte.